

# Schwarzwälder Tageszeitung

Geegründet  
1877

„Aus den Tannen“ Fernsprecher  
No 11

Allg. Anzeiger für die Bezirke Nagold, Calw und Freudenstadt. Amtsblatt für den Bezirk Nagold und für Altensteig-Stadt

Bezugspreis: Bei der Post und den Agenten bezogen vierteljährlich 12 M., 6 M., in Altensteig 18 M. Anzeigenpreis: Die 10spaltige Zeile oder deren Raum 60 Hg., die 12spaltige 1 M., 80 Hg. Wochentag bei Nichterhalten der Zeitung infolge höherer Gewalt oder Betriebsstörung besteht kein Anspruch auf Befreiung. Betrag eines Auftrags 2 M. Bei Wiederholungen Rabatt. Bei Zahlungsvorschlag ist der Rabatt beizubringen.

Nr. 1/6.

Altensteig, Montag den 23. Mai.

Jahrgang 1921.

## Wie der Vertrag von Versailles zustande kam.

Vor kurzem hat der erste Mitarbeiter Clemenceaus, Lardieu, ein 520 Seiten starkes Buch unter dem Titel „La Paix“ (der Friede) herausgegeben, zu dem Clemenceau selbst die Vorrede geschrieben hat. Das Buch ist für uns Deutsche von großem Interesse. Es zeigt Nipp und Nar, welche Kämpfe Frankreich im Obersten Rat hat führen müssen, um die unerhörten Forderungen des Friedensvertrags durchzusetzen, und daß ihm dies nicht gelungen wäre, wenn von deutscher Seite ein kräftigerer Widerstand entgegengekehrt worden wäre. In den drei wichtigsten Fragen, der Besetzung des linken Rheinufer, des Saargebietes und der Kriegsschadigung hatte Frankreich den stärksten Widerstand der Verbündeten zu überwinden.

Lardieu teilt in seinem Buch, von dem Dr. Helfferich in der „Deutschen Tageszeitung“ einen Auszug gibt, das Folgende mit: In der Besetzungsfrage hat England von Anfang an den Standpunkt geltend gemacht, es sei unmöglich, deutsches Land mit 7 Millionen deutscher Bewohner militärisch zu besetzen, und diese Deutschen, ohne sie zu besetzen, von Deutschland zu trennen; das sei ein Bruch der Grundzüge, für die die Verbündeten sich geschlagen hätten (Seite 191). Auch Wilson schloß sich nach seiner Ankunft in Paris (14. März) dem englischen Standpunkt an (S. 195). England und Amerika verurteilten Frankreich durch das Angebot eines Garantievertrags von seinen Besetzungsabsichten abzurufen. Am 12. April legt sich Wilson in einer Note ausdrücklich gegen die Besetzung fest (S. 202). Lloyd George erklärt um die gleiche Zeit, England scheue davor zurück, irgendetwas zu tun, was den von Deutschland mit der Annexion von Elsaß-Lothringen begangenen Irrtum erneuere. Am 4. April spricht der König von Belgien in einer Beratung der Regierungschefs sich gleichfalls gegen eine längere Besetzung aus. Lardieu bezeichnet die Lage mit den Worten: „Wir sind allein!“ (S. 204). Den hartnäckigen Bemühungen Clemenceaus ist es zuguschrieben, daß endlich am 30. April der Präsident Wilson mit am 22. April Lloyd Georges sich eine vorläufige Zustimmung zu den Besetzungsbedingungen abringen lassen, letzterer nicht ohne nochmals seine Einwendungen zu erneuern (S. 205). Aber damit war die Sache noch nicht zu Ende: am 29. Mai übergab Graf Brockdorff die Bemerkungen der deutschen Regierung zu den Friedensbedingungen. Lardieu schreibt (S. 216): „Nebenbei war die Nervosität groß, auf der Konferenz, in den Parlamenten, sogar im Publikum. Man fürchtete, daß Deutschland abbrechen würde, und nun es zum Unterzeichnen zu bringen, dazu war man sich nicht einig über die Mittel.“

Lloyd George drückte sein Bedauern aus, daß er sich zu rasch habe überreden lassen, und bezeichnete das Zustandekommen der Besetzung als den Grundirrtum, dem man später vielleicht den Wiederbeginn des Kriegs werde zuschreiben müssen. Die Besprechung der Besetzungsfrage wurde erneut aufgenommen. Die Gegner begannen, sich auf die deutschen Proteste zu berufen. Die Besetzung sei eine Lösung des Gefühls, nicht der Vernunft. Man hätte sie niemals annehmen dürfen. Am mindesten müsse man die Besetzungsdauer stark vermindern, sie auf 18 Monate oder 2 Jahre zurückführen. — Lloyd George erklärte: „Ich habe die Besetzung angenommen, das ist wahr; aber seitdem habe ich viermal das britische Kabinett und die britische Delegation versammelt. Ihre Mitglieder sind einstimmig darin, daß ich unrecht gehandelt habe. Die Besetzung ist unnötig, da Deutschland nur über 100.000 Mann verfügt, und da Großbritannien ebenso wie die Vereinigten Staaten im Falle eines Angriffs auf der Seite Frankreichs ein werden. Die Besetzung ist unlogisch, da Deutschland erst viel später, in 50 oder 60 Jahren wieder einmal gefährlich werden kann. Die Besetzung ist ungerät, weil sie darauf hinauskommt, Deutschland die Kosten der Soldes und des Unterhalts des französischen Heers aufzuerlegen. Die Besetzung ist ruinös, weil sie zum Schaden der Entschädigungskasse den Hauptteil der deutschen Hilfsquellen aufsaugt wird. Die Besetzung ist gefährlich, denn sie ist unpopulär, sie ist eingegeben von den Methoden der (napoleonischen) Vergangenheit und sie ist geeignet, örtliche Zwischenfälle zu schaffen, die Deutschland für die öffentliche Meinung in England un-

populär machen werden.“ Lloyd George schloß damit, daß er, wenn Frankreich auf der Besetzung bestünde, gehen werde, Paris zu verlassen und die Angelegenheit dem englischen Parlament vorzulegen (S. 216—217).

Bis zum 13. Juni mußte Clemenceau gegen diese erneuten Widerstände der Verbündeten kämpfen. Erst an diesem Tag gelang es ihm die Zustimmung der Verbündeten zu erlangen (S. 220).

Hinsichtlich des Saargebietes spielte sich die gleiche Tragödie ab. Hier war es insbesondere der Präsident Wilson, der den französischen Ansprüchen scharf entgegentrat. Er betonte, daß Frankreich niemals in irgend einem öffentlichen Dokument die Grenzen von 1814 verlangt habe. Die von Frankreich angenommenen Grundlagen des Friedens sprächen von der Wiedergutmachung des Unrechts, das Frankreich 1871, nicht 1815, erlitten habe. Diese Grundlagen seien für die Verbündeten bindend. Er sei bereit, Frankreich die Ausbeutung der Kohlengruben für eine beschränkte Zeit zuzugestehen. Das von Frankreich verlangte Eigentum an den Kohlengruben dagegen erscheine ihm als reiner Raub, da ja keine Rede davon sein könne, die örtlichen Industrien der Saarregion zu berauben (S. 291). Clemenceau setzte dem Präsidenten Wilson die erlogene Behauptung entgegen, daß im Saargebiet — in dem es noch keine hundert Franzosen oder Französinen gab! — 150.000 Franzosen (!) wohnten, die im Jahr 1918 Adressen an den Präsidenten Poincaré gesandt hätten; auf das Recht dieser Franzosen müsse man Rücksicht nehmen! (S. 293).

In der Entschädigungsfrage traten die Verbündeten Frankreichs dafür ein, daß im Friedensvertrag eine feste Summe bestimmt werde, die nicht höher gegriffen sein dürfe, als daß Deutschland sie innerhalb von 30 Jahren abtragen könne. Nachdem auch hier der französische Standpunkt sich in langen und schwierigen Verhandlungen vorläufig durchgesetzt hatte, wurde Ende Mai nach Ueberreichung der deutschen Antwort alles wieder in Frage gestellt — genau wie in den Fragen der Besetzung des linken Rheinufer und des Saargebietes. Lardieu erinnert bei der Besprechung dieses Stadiums der Entschädigungsfrage an die juchzende Krisis, die damals die Konferenz durchgemacht habe. In den ersten Juni Tagen erklärte Lloyd George, die Mitglieder seines Kabinetts seien einstimmig der Meinung, daß man von Deutschland mehr verlange, als es zahlen könne. Er verlangte daher eine vollständige Revision der Entschädigungsbestimmungen und neigte unter dem Einfluß von Keynes zu der mächtigen Pauschalsumme, die im März von den amerikanischen Sachverständigen vorgeschlagen worden war (S. 328 bis 329). Das Ringen um die Entschädigungssumme führte, als Lloyd George anfangs dem französischen Standpunkt nachzugeben, am 9. Juni zu dem Rücktritt von Keynes. Am 10. Juni setzte Clemenceau seinen Willen bei den Verbündeten durch.

## Bessere Stimmung in England.

Die Stimmung in England gegenüber Deutschland hat im letzten Jahr eine gewisse Wandlung durchgemacht: sie ist etwas besser geworden. Das Deutsche auf offener Straße verhöhnt oder mißhandelt werden, kommt wohl kaum mehr vor, auch im gesellschaftlichen und im amtlichen Verkehr ist der Engländer zwar kühl, aber nicht mehr ausgebrochen unfreundlich oder feindselig, wie es bis zu Anfang 1920 fast die Regel war. Zumeist hat dazu die Erfahrung beigetragen, daß der Geschäftsverkehr mit Deutschland für den Wohlstand in England unentbehrlich ist und daß die allgemeine Geschäftsflotung, unter der Großbritannien schwer leidet, nicht zum wenigsten auf die Notlage Deutschlands infolge des Friedensvertrags zurückzuführen ist. Das behauptet eine Zirkular des Londoner Mitarbeiters der „Leig. N. Nachr.“, der u. a. schreibt:

Das englische Volk ist nicht sehr kritisch angelegt und jeder geschickten Beeinflussung sehr zugänglich. Es ist in seiner Masse auch heute noch überzeugt, daß die Deutschen an dem Unglück des Kriegs schuldig seien und daß sie den Krieg wie Hunnen geführt haben. Dennoch ist aber das englische Volk im Grund gutmütig und jedenfalls nicht nachträglich; wenn man will, kann man auch sagen, es ist zu gleichgültig, um einen natio-

nen Haß lange zu nähren. Es neigt immer dazu, „Vergangenes vergangen sein zu lassen“ und diese Beranlagung setzt sich in seinem Verhältnis zum einzelnen Deutschen mehr und mehr durch.

Natürlich wird das Verhältnis des englischen Volkes zum einzelnen Deutschen aufs tiefste davon beeinflusst, wie sich das Verhältnis Englands als eines Staats zu Deutschland als einem Staat gestaltet und auch in diesem Punkt ist es in letzter Zeit besser geworden. Schon vor einem Jahr konnte niemand, der in London die Ohren offen hatte, verkennen, daß die Meinung für Frankreich im schnellen Wachstum begriffen war, und zwar in erster Linie, weil der Durchschnittsengländer das Gefühl hatte, daß die französische Politik das Haupt Hindernis für jene Wiederherstellung der vollen wirtschaftlichen und finanziellen Kraft Englands bilde, auf die heute das ganze Traßten des englischen Volks gerichtet ist. Die schlechte Geschäftslage, die seitdem über England gekommen ist und die unvermindert anhält, hat die Abneigung nur verstärkt, und zu sagen, daß Frankreich oder jedenfalls die französische Politik heute in England unbeliebt sind, heißt die Sache jedenfalls noch mild ausdrücken. Wirklich tief gehende Strömungen der öffentlichen Meinung werden aber in der amtlichen englischen Politik früher oder später immer zum Ausdruck gelangen. Lloyd Georges „Explosion“, wie man seine denkwürdige Rede über die obereschleische Frage nannte, deutet einfach darauf hin, daß für die englische Politik der Augenblick gekommen ist, wo sie der vollständigen Abneigung gegen ein weiteres Wimmeln der französischen Gewaltspolitik Rechnung tragen zu müssen glaubt. Man hat die Rede eben deshalb den wichtigsten diplomatischen Schritt genannt, der seit 1918 innerhalb des Verbands getan worden sei, und seine innere Bedeutung dürften folgende Ausführungen eines Lloyd George recht nahestehenden Herren kurz und bündig kennzeichnen:

„Lloyd Georges Ziel war bisher, die Entente um jeden Preis zu bewahren. Sein Verfahren war, in der Öffentlichkeit laut zu erklären, daß zwischen Paris und London volle Einmütigkeit herrsche und im Stillen die sich verschärfenden Streitpunkte entschlossen zu behandeln. Heute sind die Gefahren, die sich noch in Sicht der britischen Regierung aus einem englisch-französischen Bruch ergeben würden, geringer, als das tatsächliche Unheil, das durch Frankreichs Entschlossenheit, Deutschland im Osten und Westen zu ruinieren, geschaffen wird.“

Das ganze Gebiet der englisch-französischen Beziehungen erfordert aber gerade von deutscher Seite sachliche Behandlung, wenn man sich nicht dem Vortour aussetzen will, Unfrieden stiften zu wollen. Natürlich wird man England dankbar sein, wenn es Deutschlands Rechte in Oberschlesien in Schutz nimmt, womit aber nicht gesagt ist, daß uns ein englisch-französischer Bruch, dessen Kosten wir Deutschen wahrscheinlich zu tragen hätten, willkommen wäre. Man wüßte in England, daß der polnische Überfall gleichzeitig mit der Besetzung des Ruhrgebietes geplant war und man mag sich gar nicht ausmalen, in was für eine Lage Europa geraten wäre, wenn es England nicht gelungen wäre, wenigstens den einen Teil der Anschläge zu hintertreiben.

## Eine Verschleppung der obereschleischen Frage durch die französische Kammer.

Paris, 21. Mai. Abg. Marcel Cachin (äußerster Sozialist) verlangte in der gestrigen Kammerdebatte, daß die Besetzung des Ruhrgebietes verzögert (Großer Värm.) Die Verteilung Schlesiens werde den Frieden nicht bringen.

Abg. Förgest: Die Herabsetzung der Entschädigungsforderung durch die Wiederherstellungskommission sei auf eine falsche Berechnung des Wechselkurses zurückzuführen. Das Abkommen von London (6. Mai) bedeute gegenüber dem von Paris (29. Januar) ein Zurückweichen. Frankreich habe Schulden im Betrag von ungefähr 500 Milliarden Mark, davon Kriegsschulden und Vorkriegsschulden 133 Milliarden, kurzfristige Schulden 61 Milliarden, Schulden bei der Bank von Frankreich 26 Milliarden, Kapitalisierung von Pensionen 60 Milliarden und Kriegsschäden 140 Milliarden. Man müsse Deutschland fragen, was es befinde an Rohstoffe-

riolen für den Wiederaufbau und an Kohlen. Deutschland könne aber auch für Frankreich eine Handelsflotte herstellen. Aus Geschäftsgründen sei er gegen die Verwendung deutscher Arbeiter. (Beifall.) Es sei das Natürliche, daß man den deutschen Markt dem französischen öffne. Aus diesem Grund behalte er eine Bezahlung in Natura im Auge. Man könne auch das deutsche Papiergeld als Zahlung annehmen. Die Ablehnung des Abkommens von London durch das Parlament wäre weniger ernst als die Weigerung des amerikanischen Senats, den Friedensvertrag von Versailles zu bestätigen und als die letzten Worte Lloyd Georges über Oberschlesien (Beifall.) Frankreich habe das Recht, sich nicht durch das Abkommen von London zu binden. Das kaiserliche Frankreich habe ein Recht auf etwas anderes.

Minister Loucheur: Morgot habe klar heraus gesagt, das Parlament habe das Recht, die Entscheidung der Wiederherstellungskommission, die Deutschland übermitteln wurde, zu zerreißen. Das wäre ein ernster Akt. Dubois (der französische Vorsitzende der Wiederherstellungskommission) habe eine Gesamtsumme von 126 Milliarden genannt. Könne man mit den 68 Milliarden Goldmark, die Frankreich erhalte, alles bezahlen? Loucheur gab zu, daß durch den Wechselkurs eine Schwankung von 10 bis 20 Milliarden möglich sei. Ist es möglich, 500 000 Deutsche in Frankreich arbeiten zu lassen? Denn nur das allein habe einen Wert. Gewiß sei die Zahlung in Natura ein ausgezeichnetes Mittel, aber könne denn Frankreich das Abgabebiet für die gesamte industrielle Tätigkeit Deutschlands werden? Es sei nicht wahr, daß England der deutschen Ausfuhr die Grenzen verschlossen habe. Welche anderen Zahlungsmittel wolle man denn für Deutschland vorschlagen, wenn es nicht die deutsche Ausfuhr sei? Die Abgabe vom deutschen Kapital hätte nach den Berechnungen des belgischen Finanzministers Deunis nur 5-6 Milliarden Goldmark, also kaum eine Jahreszahlung, ergeben. Aber die Erhebung vom Kapital sei ja ein Zahlungsmittel, an das man noch denken könne. Wenn Deutschland bereit sei, viele Milliarden Papiermark abzugeben, was solle man damit anfangen? Soll man etwa nach Deutschland laufen gehen? Niemand habe eine andere Lösung vorschlagen können, als daß ein Voll, das bezahlen müsse, durch Arbeit bezahlt. Frankreich habe in London gesagt, es sei notwendig, daß die Welt der Gläubiger Deutschlands werde. Frankreich habe jetzt Deutschland gezwungen, das Höchste zu bezahlen.

Die Kammer vertagte die weitere Aussprache auf nächsten Dienstag.

**Befriedigung in Frankreich über die Verschleppung.**

Paris, 22. Mai. „Petit Journal“ schreibt, durch die Vertagung der Kammeransprache über das Abkommen von London auf Dienstag werde die Konferenz des Obersten Rats in Boulogne bis Ende der kommenden Woche verschoben werden müssen. In London habe man die Abstimmung der Kammer betreffend die Vertrauensfrage für Samstag vormittag erwartet. Die Kammer habe anders entschieden und man könne sie dazu nur beglückwünschen. In Frankreich liege kein Grund vor, sich von der Art Fieber befallen zu lassen, die in der englischen Regierung zu beobachten sei. Die Vertreter des französischen Volks haben das Recht und die Pflicht, die Fragen genau zu prüfen, die die Zukunft Frankreichs für lange Jahre festlegten. Was die Zusammenkunft von Boulogne anbetrifft, so habe es weniger Gesagte als vielmehr Vorteile, wenn sie eine Verzögerung von einigen Tagen erleide.

**Erregte Stimmung in London.**

London, 22. Mai. Der Lloyd George nahe stehende „Daily Chronicle“ schreibt unter der Überschrift „Französische Verzögerung“: Alle, die die äußerste Dringlichkeit einer Konferenz über Oberschlesien einschäzen, werden bedauern, daß die Aussprache in der französischen Kammer bis zum Dienstag vertagt wird. Ohne Briand einer beabsichtigten Verzögerung beschuldigen zu wollen, können wir vielleicht doch zum Ausdruck bringen, daß er eine gewisse Pflicht gegenüber den Verbündeten hat, anders zu handeln. Vor ihm und uns befindet sich eine Lage, in der der eine der beiden Teile gewisse überlegene Stellungen mit Gewalt angenommen hat, und wo schon die Zeit auf Seiten dieser Partei ist, während der andere Teil benachteiligt ist. Daher ist eine gerechte Entscheidung zwischen den Verbündeten schon vorher beabsichtigt. Wie ist diese Lage entstanden? In erster Linie durch das Vorgehen der polnischen Partei in Oberschlesien, in zweiter Linie jedoch, und zwar in wesentlicher Maße, durch die Franzosen selbst. Die Franzosen sind für die Aufrechterhaltung der Ordnung und für ein fair play in der strittigen Provinz verantwortlich. Sie haben ihre Pflicht nicht getan. Die Ordnung wurde vollkommen umgestürzt und die Franzosen haben nicht versucht, sie zu retten. Man hätte erwarten sollen, daß sie, nachdem sie sich so ins Unrecht gesetzt haben, die erste Gelegenheit ergreifen werden, um sich durch eine Konferenz der Verbündeten wieder ins Recht zu setzen.

London, 22. Mai. „Daily Express“ ist der Ansicht, daß die Verhandlungen in dem Obersten Rat über Oberschlesien spannend sein werden. Englands Standpunkt sei, daß jede Nacht, die den Friedensvertrag unterzeichnet habe, ihn auch halten müsse. Bevor nicht die obereschlesische Frage geregelt sei, stehe das ganze Bündnis auf unsicheren Füßen. Frankreich scheine sich der gefährlichen Täuschung hinzugeben, daß Lloyd George bei seiner polnischen und schlesischen Politik die öffentliche Meinung Englands nicht hinter sich habe. Je eher Frankreich die Wahrheit begreife, um so besser sei es für die Franzosen und Europa. Lloyd George sei ein Gegner des Militarismus auf dem Festland in jeder Form (auch Frankreichs).

**Staatliche Arbeitspflicht in Bulgarien.**

Der Weltkrieg und seine Nachwirkungen haben Bulgarien in einem Zustand völliger Erschöpfung gelassen. Die Wiederherstellung bedarf ungeheurer Summen, die das Land bei dem niedrigen Stand seiner Saluta und den schlechten Finanzverhältnissen nicht aufbringen kann. Die seit einem Jahr im Amt stehende Regierung des Ministerpräsidenten Stamboliski hat nun vor einiger Zeit in der Sobranje (Abgeordnetenhaus) ein Gesetz über die allgemeine Arbeitspflicht eingebracht, durch das die Arbeitskräfte des Landes im Dienst des Gemeinwohls geregelt und ausgenutzt werden sollen. Die auf Grund dieses Gesetzes zur Verfügung stehenden Arbeitskräfte werden auf allen wirtschaftlichen Gebieten zum Aufbau herangezogen: zum Bau von Wegen und Eisenbahnen, Anlagen von Wasserleitungen, Ausführung von Bauarbeiten, Regulierung, Trockenlegung von Sümpfen, Telefon- und Telegraphenanlagen, Beschaffung von Baumaterialien, Anlage von Wohnungen, zielbewusste Ausnützung der Wälder, Bewirtschaftung von staatlichen Bezirks- und Gemeindeflächen, von Weinbergen, zur Fischerei, zum Bergbau, zur Viehzucht, zur Konfektionierung von Lebensmitteln und Herstellung von Kleidungsstücken für die Soldaten.

Arbeitspflichtig sind alle bulgarischen Staatsangehörigen beiderlei Geschlechts, und zwar dienen die Männer nach Vollendung des 20. Lebensjahres ein Jahr; die Frauen nach Vollendung des 16. Lebensjahres sechs Monate. Ausnahmen werden in folgenden Fällen gemacht:

1. Die Dienstdauer wird auf 6 Monate herabgesetzt, wenn der Arbeitspflichtige der einzige Erwerbsfähige der Familie ist, oder wenn der Dienstpflichtige den Unterhalt seiner unermöglichten Geschwister bestreitet, oder Sohn ganz armer Familien ist mit einem Jahreserwerb, welches nicht 1500 Franken überschreitet. Von der Arbeitspflicht werden die an einer heilbaren Krankheit Leidenden bis zu ihrer Herstellung befreit. Ebenso die an einer Mittelschule Studierenden bis zur Beendigung ihres Studiums.

Die Arbeitspflicht ist persönlich, der Arbeitspflichtige kann in keiner Weise abgelöst werden. Für immer befreit sind nur die zur körperlichen und geistigen Arbeit geistlich Unfähigen. Befreit werden ebenso die verheirateten Frauen und die in das freiwilligen-Heer eingetretenen Männer. Mit der Leitung des Arbeitsdienstes ist eine Abteilung beim Vauken-Ministerium betraut, an deren Spitze ein Direktor, sowie ein aus den Sekretären sämtlicher Ministerien zusammengesetzter Rat steht.

Diese Oberleitung hat drei Abteilungen: eine verwaltungsmäßige, eine technische und eine landwirtschaftliche. In jedem Bezirk wird ein Rat unter dem Vorsitz des Bezirksamtmanns eingerichtet. Die Räte haben zu beschließen, welchen Unternehmungen Arbeitspflichtige zugewiesen sind und haben deren Zahl zu bestimmen. In zum Arbeitsdienstjahre Einberufenen werden in Gruppen nach der Arbeit, die sie zu verrichten haben und nach ihrem Beruf eingeteilt. Gruppe der Landwirtschaftsbetriebe, der Gewerbetreibenden, der Bergleute usw.

Die Arbeitspflichtigen, die Feldarbeit zu verrichten haben, werden in Gruppen nach den Bezirken eingeteilt. Die anderen bilden besondere Gruppen für das ganze Land, wie es die Bedürfnisse erfordern. Für die Vorbereitung sorgen die Schulen für Arbeitspflichtige und zwar: Werkstätten, Musterwirtschaften, Weinberge, Gemüses- und Obstgärten usw. Auch die bereits bestehenden Schulen werden dazu benützt. Das Gesetz räumt dem Ministerat das Recht ein, sobald er es für gut befindet, die Einberufung eines Teiles oder aller Arbeitspflichtigen aufzuschieben.

Über die zeitweilige Arbeitspflicht ist bestimmt, daß im Fall von Heimsuchungen durch Naturereignisse oder bei sonstigen zwingenden Umständen, alle Männer im Alter von 20-50 Jahren auf Grund eines Ministerratsbeschlusses zum zeitweiligen, bis zu 4 Wochen dauernden Dienst für gemeinnützige Zwecke einberufen werden können.

Alle Einberufenen sind verpflichtet zur genau bestimmten Zeit und an dem angegebenen Ort sich einzufinden, wo unter Leitung des Vorgesetzten und der Gemeinderäte die Einteilung der Gruppen nach dem Alter vorgenommen wird. Alle Einberufenen haben mit Geräten zu erscheinen, die vom Gemeinderat bestimmt werden. Eine Ausnahme wird nur für vollkommen Unbemittelte gemacht, denen Geräte von der Gemeinde zugewiesen werden. Die Arbeiter werden vom technischen Personal geleitet. Jede aus 50 Arbeitswilligen bestehende Gruppe hat ihren Vorstand, dem die Aufsicht über die auszuführende Arbeit obliegt.

Die Strafen für Verletzung der Arbeitspflicht, durch Arbeitspflichtige selbst oder durch Beamte, welche sich Mangel an Gewissenhaftigkeit zuschulden kommen lassen, sind sehr streng! Verstöße bis zu 3 Jahren und Geldstrafen bis zu 10 000 Franken.

**Leserbriefe.**

**Glücklich? — Wer ist denn glücklich?**  
O, bleibe nicht nach dem, was jedem fehlt,  
Betrachte, was noch jedem bleibt.

**Gelöste Ketten.**

Roman von Hedwig Nicolay. (Nachdruck verboten.)

(27)

Obgleich die kleinen Geschöpfe schlaftrunken auf den zarten Füßchen taumelten und geblendet von der plötzlichen Helligkeit mit den schwarzen Auglein blinzelten, begannen sie doch instinktiv mit dem Schnabel auf der Tischplatte zu picken.

„Denken Sie nur, Baron, ein Wunder mitten im Winter,“ sagte Bill, indem sie Hühner ausstreckte. „Der Wittknecht fand eine Henne im Stroh auf den Wiesen sitzen und kaum hatte die arme kleine Mutter die Küchlein ausgebrütet, da legt sie sich hin und stirbt. Natürlich habe ich mich der kleinen Waisen nun als Pflegemutter angenommen.“

Bill gedrückte sich, während sie sprach wie ein Kind, sie streichelte die Hühnerchen, küßte sie, drückte sie an die Wange und stellte sie dann wie Soldaten in Reich und Glied, eins als Anführer vor die andern. Sie lachte hell auf, wenn einer der winzigen Neutanten über seine eigenen Beine fiel und kommandierte mit halber Stimme: Stillstehen! Märdt Euch! Je nachdem es für das lebende Spielzeug am Plage schien.

„Entscheidend, wunderbar!“ rief der Leutnant enthusiastisch, „süßes, herziges Geschöpf.“

Jedes seiner Worte begleitete er mit sanftem Streicheln über eines der kleinen gelben Körperchen, aber seine hübschen braunen Augen ruhten dabei so warm auf Billis süßem Gesichtchen, daß diese glühend rot wurde und verschämt die Lider senkte.

In dieser Bewirrung kamen ihr unverhofft die kleinen Pfinglinge zu Hilfe. Der Miniaturinteroffizier, der sich in

seiner Vorgesetztenstellung vereinsamt fühlen mochte, fing mit seinem hellen Stimmchen jämmerlich zu piepsen an und als ob die anderen nur auf diese Aufmerksamkeit gewartet hätten, fiel der ganze Chor mit den kläglichsten Lauten in die angestimmte Weise ein.

Mit einem unsicheren Blick nach dem Musikzimmer, aus dem die Töne noch immer weich und voll zu ihnen herüberdrangen, hob Komteschen schnell die gelben Schreier auf und tat sie in ihre warme Behausung zurück.

Hans Lettow half ihr geschwind dabei und als er am Ende gleich ihr nach dem Topf griff um ihn an seine feilere Stelle zurückzuschaffen, brachte sie ihr rosiges Gesichtchen seinem schneidigen Schnurrbart so bedenklich nahe, daß er sich versucht fühlte, seinen Mund auf ihre Wange zu drücken.

Aber rasch wick sie zurück, blühte ihn halb empört, halb schelmisch an, und ehe er sich versah, stand er einsam und verlassen mit dem Kadentopf im Arme da.

Es war spät geworden, als man sich zum Aufbruch anschickte. Graf Ulrich begleitete trotz lebhaftem Protestes die Gäste zum Wagen, welcher dicht vor dem Seiteneingang auf der Rampe hielt.

Doch und dunkel wälzte sich der Nachthimmel über dem silberglänzenden Schneewach der Erde, die Sterne glitzerten in goldenem Glanz, und über den weißen Häuptern der Parkbäume hing leuchtend die Mondschale.

„Eine wunderbare Nacht!“ sagte Margot Schliebnitz, deren Hand der Hausherr zum Abschied verbindlich an seine Lippen zog.

„Ein mafellofes und harmonisches Winterbild der Natur,“ bestätigte Ulrich.

„Aber Stein und Wein friert's. Schnell steig ein, Schwester Margot, den Pferden wird der Hauch zu Eis und unsere beiden Getreuen sind trotz ihrer Pelze bereits wie Schneemänner. Wollen trachten, bald in Bewegung zu kommen.“

„Ja, sei, gedulde mir die Bitte u. s. w.“ erlöste des Leutnants lustige Stimme, indem er er sans facon hinter dem Grafen einfiel. Er wurde ein für alle Mal von den Geschwistern mitgenommen, denn ihr Weg führte in gerader Linie durch die Garnisonstadt.

In dem Moment, als der Diener die Wagentür schließen wollte, öffnete sich oben geräuschvoll das Plurfenster; eine zierliche weiße Gestalt, einer großen Schneeflocke vergleichbar, bogte sich, vom Mondlicht überglänzt, weit hinaus, raste mit den Wänden den welligen Schnee vom Fensterrand zu einem

Ball zusammen und schneller als der Gedanke war dem schmunzelnden Offizier ein großer weißer Ordensstern auf die Soldatenbrust geheftet.

Eine mustätsche Lachtonleiter schallte in der Winternacht hinaus, aber noch ehe der also Defektierte den lieblichen Kittenäter zu erblicken vermochte, klirrte das Fenster, die Pferde zogen an und der Spul war vorüber.

**10. Kapitel.**

Mehrere Monate waren ins Land gezogen, die Saison in der Hauptstadt stand in vollster Blüte. Zwei Tage hatte Arnold Schmoltau seiner jungen Gemahlin nach ihrem Einzug in ihr neues Heim Zeit gelassen, sich in die neuen Verhältnisse zu finden, dann war sie von ihm in seine Gesellschaftskreise eingeführt worden, und seine Etikette fühlte sich ungewohnt geschmeichelt durch das offensindige Entzücken, was man ihr entgegen brachte.

Arnold verstand es nebenbei ausgezeichnet, Sitte mit einem Anflug zu umgeben, der seinem Kredit sehr zugute kam; seine Gläubiger, welche ein lebhaftes Interesse an seiner Person bekundeten, beruhigten sich vorläufig bei seinem Hinweis auf einen generösen Schwiegervater, der ihn niemals im Stich lassen würde, und außerdem vermochte er zufällig durch einen namhaften Spielgewinn die dringenden Forderungen zu begleichen.

Schmoltau hatte sein Leben auf großem Fuße eingerichtet; er hielt Rennpferde, eleganten Wagen und einen Dienertrupp, jedoch sein luxuriöser Haushalt unjammern verschlang.

Die Witten seiner Gemahlin bestand darin, täglich mehrere Male Toilette zu machen, um ihrem Satten nach dem zum Bettretten, zum Theater oder in Gesellschaften zu folgen, oder auch in ihrem Hause Gäste zu empfangen und mit not least — seine häufig eintretende böse Laune — sich austoben zu lassen.

Einsmal, gleich zu Anfang, hatte sie ihm sein Verhalten zu ihr mit bitteren Worten vorgehalten, aber nach ihrer höchst unglückseligen Entgegnung küßte sie sich höflich in das Gesicht, schenkte Härde und beschloß, nie mehr aus ihrer Zurückhaltung herauszugeben. Sie mußte es ja, ihr Leben war zerstört, aber aus diesem Gedanken heraus hatte sie Klarheit und Widerstandskraft geschöpft.

Fortsetzung folgt.





**Vermischtes.**

**Neue Steuer.** In einer Sitzung des Reichstags haben die Abgeordneten beschlossen, bei der Regierung eine hohe Steuer auf Apparate zum Selbstschützen zu beantragen.

**Eine furchtbare Explosion** ereignete sich am Freitag mittags 1 Uhr in der Munitionsfabrik in Klatzsch bei Ologau (Schlesien). Einige hundert Minen sollen in die Luft gesprungen sein, und die Explosionen dauerten bis zum Abend fort, so daß es kaum möglich war, in die Nähe der Unglücksstätte zu kommen. Die Feuerwehren von Ologau und der umliegenden Orte sind herbeigeeilt. Bis Samstagabend waren 7 Schwerverletzte gestorben. Ob ein Verbrechen vorliegt, ist noch nicht festgestellt.

**Eine französische Handelskammer** ist in Köln errichtet worden. — Sie sind ja jetzt dort „zu Hause“.

**Schiffsbrand.** Auf dem amerikanischen 10.000 Tonnen großen Dampfer „Vendable State“ brach in der Nähe der Küste Feuer aus. Das Schiff mußte bei Ellis Island auf Strand gesetzt werden. Es ist vollständig verloren.

**Gefahrter Altentäter.** In Neuwied wurde ein gewisser Joseph Fillocauz aus Bayonne (Niederrhein) verhaftet. Er wurde von fünf Personen als derjenige wieder erkannt, der den Krawall im November v. J. angeführt wurde. Bei dem Anschlag, der gegen die arbeitswilligen Arbeiter an einem Anbau der Börse gerichtet war, haben über 100 Personen das Leben verloren.

**Letzte Nachrichten.**

**WZB. Berlin, 22. Mai.** In einer heute Vormittag in Berlin von hervorragenden Vertretern der Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbände, der Spitzenorganisationen des Handels, der Industrie und der Landwirtschaft einberufenen Protestversammlung gegen die Vergewaltigung Oberschlesiens unter dem Vorsitz des Präsidenten des Reichstags, Löbe, erhoben sämtliche Redner im Namen der von ihnen vertretenen politischen Gruppen, Vereine, Verbände und Organisationen kommenden Protest gegen die korsantische Gewaltmethode und die französische Begünstigungspolitik. Sie verlangten einmütig, daß Oberschlesien gemäß den Bestimmungen des Friedensvertrags und dem Ergebnis der Abstimmung umge-

teilt beim Deutschen Reich verbleibe. Besonders bemerkenswert war es, daß sämtliche Redner aus den Kreisen der Finanz, des Handels und der Industrie übereinstimmend ihre Bereitwilligkeit erklärten, die durch die Annahme des Ultimatus eingegangenen Verpflichtungen restlos zu erfüllen. Die vom Reichstagspräsidenten Löbe vorgeschlagene Entschließung wurde einstimmig angenommen. Sie fordert von den alliierten Mächten, die den Schutz des Landes und seiner Bewohner und die Wahrung ihrer Rechte feierlich gelobt haben, daß sie den Gewalttaten ein sofortiges Ende bereiten und die Entscheidung über das Schicksal Oberschlesiens nach dem Ergebnis der Volksabstimmung durch eine ungeteilte Ueberweisung an Deutschland herbeiführen und weist den Freistaatsgedanken mit Entschiedenheit zurück.

**WZB. Oppeln, 22. Mai.** Aus den Kreisen Kreuzburg und Rosenberg wird übereinstimmend von starken Truppenansammlungen jenseits der Grenze berichtet. Polnische Verstärkungen haben bereits die Grenze überschritten. Auch Wagnitz sind angekommen. Es ist heute zu schweren Kämpfen in der Gegend von Rosenberg gekommen. Nach den bisherigen Meldungen mußten die kuffländischen vorerst Albrechtshof, Alt Rosenberg und Lomoshau räumen. Bei Bogolin im Kreise Groß-Strehly blieb ein Angriff der Insurgenten erfolglos. In der Nähe von Bogolin wurden grauenhalt zugerichtete Leichen deutscher Apotheke aufgefunden. In den übrigen Kreisen ist die Lage im wesentlichen unverändert.

**WZB. London, 21. Mai.** Kruter erzählt, es sei unwahrscheinlich, daß der Oberste Rat vor Ende nächster Woche zusammentreten werde. Solange der Zeitpunkt seines Zusammentritts noch unentschieden sei, könne eine Zusammenkunft zwischen Lloyd George und Briand nicht vereinbart werden.

**WZB. Paris, 22. Mai.** Nach einer Havasmeldung hat der französische Botschafter in London gestern Abend dem auswärtigen Amt eine Note über Oberschlesien überreicht, in der kurz darauf hingewiesen wird, daß die Lage in Oberschlesien sich verschlechtern könne angesichts der Haltung der

deutschen Korps, die fortgesetzt Verstärkungen erhalten, und angesichts der Stimmung der Arbeiter, die in Volksewigem Unerschlagen könne, und auch im Hinblick auf die Schwere einer Intervention bei dem ausführenden Ausschuss der Kohlenbewegung und den Deutschen. Die Note schlägt deshalb vor, der englische Botschafter in Berlin, Lord d'Abernon, möge einen Schritt des französischen Botschafters unterstützen, um im Interesse der Alliierten bei der deutschen Regierung vorstellig zu werden, damit sie die angelegentlichsten Maßnahmen ausführe.

**WZB. Paris, 23. Mai.** Einer Havas Meldung zufolge wird aus Konstantinopel berichtet, daß es in den Straßen von Angora zu Schlägereien gekommen sei, bei denen General Kurul, der Bruder von Enver Pascha, getötet worden sei. Die Polizei habe zahlreiche Verhaftungen vorgenommen. Mehrere Personen seien gehängt worden.

**WZB. Rom, 22. Mai.** Nach einer Stefani-Meldung ist der Unterstaatssekretär am Auswärtigen Amt in Warschau, Pilsz, der in einem von den Zeitungen veröffentlichten Interview erklärt hatte, nach seiner Ansicht seien die Italiener in Oberschlesien nicht unparteiisch gehandelt hätten, zurückgetreten, nachdem die italienische Regierung wegen dieses Interviews bei der polnischen Regierung vorstellig geworden war.

**Wetter.**

Heiter, trocken, sommerlich warm.

Druck und Verlag der W. Ricker'schen Buchdruckerei Altensteig. Für die Schriftleitung verantwortlich: Robert Paul.

**Für den Monat Juni**

werden Bestellungen auf un<sup>s</sup>. Schwarzwa. Tageszeitung „Aus den Tannen“ von allen Postanstalten, Postboten, Briefträgern, sowie von den Aussträgern und Agenten unserer Zeitung entgegengenommen.

**Umfliche Bekanntmachungen.**

**An die Ortsarmenbehörden.**  
Der Aufwand für die in endgültiger Fürsorge eines Ortsarmenverbandes des Schwarzwaldkreises stehenden Geisteskranken, Geistesschwachen, an Epilepsie oder ähnlichen Krankheiten leidenden Personen, sowie für Taubstumme und Blinde wird vom Landarmenverband zu drei Vierteln getragen.  
Erfüllungsanprüche sind spätestens 9 Monate nach Schluß des Rechnungsjahrs, auf welches der Aufwand entfällt, geltend zu machen. Verspätet angemeldete Ansprüche können nicht berücksichtigt werden.  
Die Ortsarmenbehörden wollen dafür sorgen, daß die Erfüllungsanprüche für das Rechnungsjahr 1920 sobald als möglich bei der Landarmenbehörde angemeldet werden.  
Nagold, den 20. Mai 1921. Oberamt: Müns.

**Die Schweinefleisch in Gähansen und Rosfelden erloschen.** Die angeordneten Schutzmaßregeln sind aufgehoben. Der Bezirk ist nun wieder frei von der Schweinefleisch.  
Nagold, den 21. Mai 1921. Oberamt: Müns.

**Hochdorf.**

**Lang- und Beigholz-Verkauf.**

Am Samstag den 28. Mai d. J., vormittags 9 Uhr kommen auf hiesigem Rathaus aus den Gemeindevewaltungen zum Verkauf:

1. Langholz: 330 Fm.
2. Brennholz: 59 Rm.
3. Papierholz: 36 "
4. Schindelholz: 3 "

Liebhaber werden eingeladen.  
Den 21. Mai 1921. Gemeinderat.

Altensteig.

**la Consum-Marmelade**  
1 Pfund M. 3.—

**la Marmelade mit 50 Proz. Zucker**  
1 Pfund M. 4.—

**5fte. Apfel-Marmelade**  
mit 40 Prozent Zucker  
1 Pfund M. 4.50

**Apfelmus, tafelfertig**  
in 1 Kilo-Dosen M. 6.50

**Himbeer-Saft, prima Qualität**  
mit 65% Zucker und 35% reiner Saft  
empfiehlt von frischen Sendungen

**Chr. Burghard jr.**

August Arnold  
Anna Arnold  
geb. Wolf  
Vermählte  
Karlsruhe                      Altensteig

**Altensteig.**

Ein sauberes, ordentliches  
**Mädchen**  
sucht  
Fran Auguste Beech.

**Altensteig.**

**Mädchen-Gesuch!**  
Ein fleißiges, eheliches  
Mädchen, welches schon  
gebirt hat und etwas Kochen  
kann, wird nach Nagold so-  
fort gesucht.  
Näheres ist zu erfahren  
bei Karl Kohler junior,  
Rosenstraße.

**Altensteig.**

Ein  
**Lehrmädchen**  
gesucht für Kleider- und  
Wäschearbeiten.  
Zu erfragen in der Ge-  
schäftsstelle ds. Bl.

**Altensteig.**

Einige Zentner  
**Heu**  
sowie etwas  
Haber- u. Weizenstroh  
hat zu verkaufen  
Gottlieb Günther,  
Altensteig.

**Gefunden**

in hiesiger Stadt ein  
**Geldbetrag.** Von wem?  
lagt die Geschäftsstelle ds. Bl.

**Haar-**

**schmuck**  
in reicher Auswahl  
Haarbürsten  
Friskierkämme  
Zahnbürsten  
Fritz Bühler jr.  
Altensteig.

**Zimmer**

zu vermieten  
Gottlieb Gutkandt,  
Bäckerei und Konditorei.

**Sommerproffen**

verschwinden! Durch einfaches  
Mittel Leidensgenossen gebe  
kostenlos Auskunft.  
Fran W. Boland, Hannover  
F. 164, Schillerstr. 106.

**Gebet- und**

**Predigtbücher**  
empfiehlt bestens die  
W. Ricker'sche Buchhandlung

Gompelscheuer.  
**Dankagung.**



Für die vielen Beweise wohlthuernder Teilnahme  
beim Hinscheiden meiner lieben Gattin, unserer  
guten Mutter, Schwester und Tante  
**Agathe Walz**  
geb. Gierbach  
für die trostreichen Worte des Herrn Pfarrers,  
den erhebenden Gesang des Kinderchors und die  
zahlreiche Begleitung zu ihrer letzten Ruhestätte  
dank herzlich  
im Namen der trauernden Hinterbliebenen  
der Witte: **Hörster Walz.**

**Langholz-Fuhrmann!**

Wir suchen zu sofortigem Eintritt einen im Langholz-  
fuhrwerk gut bewanderten und soliden Pferdebesitzer.  
**Carl & Richard Hornberger, Sägewerke,**  
Schöneck (Murgtal).

**Schwarzwald-Drogerie Altensteig** Tel. 41



Einen guten  
**Most**  
berleiten Sie sich bei Verwendung  
von nur guten ausprobierten  
Mostsubstanzen.

**Bibl. Lesebücher**

sind nunmehr zu haben in der  
**W. Ricker'schen Buchhandlung, Altensteig.**

**Klavier-**

**stimmer**  
der Firma C. A. Pfeiffer-  
Stuttgart kommt in nächster  
Zeit hierher. Aufträge für  
hier und Umgegend nimmt  
entgegen  
**W. Ricker, Altensteig.**



2 gebrauchte, gut erhaltene  
**Fahr-**  
**räder**  
(mit neuer Bereifung) hat zu  
verkaufen  
**Christian Walz, Schö-**  
**nacker, Oberschwandorf.**

